

The book cover features a central portrait of a young woman with long, wavy brown hair and light-colored eyes, looking directly at the viewer with a serious expression. The background is a vibrant, ethereal landscape with a color gradient from deep purple at the top to bright orange and red at the bottom. In the upper portion, there are silhouettes of a city skyline with tall, pointed towers. Numerous birds, resembling dragons or large raptors, are shown in flight across the sky. The air is filled with many small, glowing white particles and larger, soft, out-of-focus light spheres. At the bottom of the image, there are long, vertical, translucent shapes that look like icicles or drips of liquid, hanging down from the main scene.

LISA BIRKNER

TRIBBLE

Lisa Birkner wurde 2000 bei Aschaffenburg geboren und arbeitet in einem Kindergarten. Schon früh entdeckt sie die Liebe zum Schreiben und traute sich, ihr erstes eigenes Buch zu veröffentlichen. Wenn sie nicht gerade schreibt, liebt sie Fernsehabende mit ihrem Freund, Schokolade und Zeit mit ihrer Familie zu verbringen.

Für Leon, meiner großen Liebe

Inhaltsverzeichnis

- 1. Kapitel
- 2. Kapitel
- 3. Kapitel
- 4. Kapitel
- 5. Kapitel
- 6. Kapitel
- 7. Kapitel
- 8. Kapitel
- 9. Kapitel
- 10. Kapitel
- 11. Kapitel
- 12. Kapitel
- 13. Kapitel
- 14. Kapitel
- 15. Kapitel
- 16. Kapitel
- 17. Kapitel
- 18. Kapitel
- 19. Kapitel
- 20. Kapitel
- 21. Kapitel
- Jason

1. Kapitel

„Und denkt daran, macht keinen Ärger.“ Die Frau drehte sich zu uns um und musterte uns mit zusammengekniffenen Augen. Ich mochte sie nicht. Schon in dem Moment als sie beim Jugendamt hereingeschneit kam, um unsere Vermittlung zu übernehmen wusste ich, dass wir keine Freunde werden würden. „Ganz bestimmt nicht Mrs. Smith.“, sagte meine Schwester sofort neben mir und schob sich eine rote Locke hinters Ohr. July war ein Jahr älter als ich und sah mir seit ihrem 17. Geburtstag gar nicht mehr ähnlich. Sie hatte sich nämlich kurzfristig dazu entschlossen ihre Haare rot zu färben und ihre Brille gegen grüne Kontaktlinsen einzutauschen, da die Farbe besser zu ihrer neuen Frisur passte. Früher hatten sie uns sogar manchmal verwechselt. Die gleichen schwarzen Locken und dunklen Augen, die meine Schwester nur immer hinter einer dicken Brille versteckt hatte. Heute wunderten sich sogar manche, dass wir überhaupt Geschwister waren. Ich hörte den Fahrer schnauben. Er war der Mann von Mrs. Smith und ihn konnte ich genauso wenig leiden wie seine Frau. „Ich glaube das muss eher deine Schwester versprechen July, nicht du.“ Ich merkte, wie July mir einen mahnenden Blick zuwarf. „Diebstahl, Schlägerei und nicht Beachtung der Speerstunde. Ich bin gespannt was du diesmal anstellst. Drogen oder Alkohol hatte wir zum Beispiel noch nicht.“ Ich verdrehte genervt die Augen. Warum musste er auch immer wieder darauf herum reiten? Gut, der Diebstahl war nicht ganz in Ordnung gewesen. Aber die goldene Kette war so schön gewesen, dass sich mein Hirn für eine kurze Zeit abgeschaltet hatte. Und diese Schlägerei, wie er es betitelt hatte, war nur, weil ich ein paar Mädchen helfen wollte, die von älteren Jungs angefasst und sogar einmal geschlagen

wurden. Großer Fehler, denn wie es der Zufall so wollte, kam in diesem Moment die Polizei vorbei und lieferten mich persönlich zuhause ab. Da war es schon vorhersehbar, dass unsere Pflegeeltern mich nicht mehr haben wollten. Ich seufzte. Und das mit dieser verdammten Sperrstunde kam nur daher, dass ich einmal die Zeit vergessen hatte und mein Handyakku auch noch leer war. Aber Hallo? Um acht Uhr sollten wir zuhause sein und ich war ein oder zwei Stunden später da. Und was machen sie? Wollten uns sofort loshaben, als hätten wir sonst etwas Schlimmes getan. „*Mit unpünktlichen Menschen möchten wir nichts zu tun haben.*“ Ich rümpfte angewidert die Nase, als ich mir diese piepsige Stimme ins Gedächtnis rief. „Katy?“ Ich stöhnte erneut auf. „Ich probiere es.“

„Nicht probieren, tuen. Ihr könnt froh sein, dass das Ehepaar euch unbedingt wollte und sogar den weiten Flug in der ersten Klasse euch spendiert hatte.“ Ich merkte, wie July sich bei dem Wort *unbedingt wollte*, versteifte. „Wieso denn das?“ Mrs Smith drehte sich zu uns um und lächelte mich böse an. Das wenige Licht im Auto untermalte dies noch. Ja, sie mochte mich definitiv auch nicht. „Nun ja, eigentlich haben sie nach deiner Schwester verlangt, aber da es euch halt nur im Zweierpack gibt, mussten sie wohl oder übel auch die kleine Rebellin nehmen.“ Ich warf July einen verwirrten Blick zu. Warum wollten diese Menschen sie unbedingt? Doch sie erwiderte meinen Blick nicht und starrte aus dem Fenster. Doch ich kannte sie zu gut, um zu wissen, dass sie diese Frage ebenso beschäftigte wie mich. Wie sie so da saß. Die Zähne auf die Lippen gepresst, die Stirn gerunzelt. Und dann noch die steife Körperhaltung, die immer nur dann eintrat, wenn sie etwas beunruhigte oder Angst einjagte. Ich wandte mich von ihr ab und blickte ebenfalls aus dem Fenster. Nichts als Finsternis war zu sehen. Teilweise verdrängten Lichter sie ein wenig. Ach wie ich die Dunkelheit liebte. Den Meisten jagte sie Angst ein. Mit den Geräuschen, von denen man nie wusste, woher sie

kamen und natürlich der eingeschränkten Sehfähigkeit. Doch all das jagte mir keine Angst ein. Manchmal war ich sogar ganz gerne unsichtbar und in der Nacht war man das schließlich. Das Auto bog in ein Villenviertel ein. Die Häuser waren riesig und aus den teilweise ebenso großen Fenstern drang Licht nach draußen. In den Vorgärten umsäumt von einer perfekt gestutzten Hecke oder einem Zaun beleuchteten ebenfalls ein paar Lichter die Wege. Manchmal standen sogar noch teure Sportwagen darin. Vor einem dieser Villen blieben wir stehen und ich entdeckte ein Paar, das an der Tür stand und uns beobachtete. „So da wären wir und benehmt euch ja anständig.“ Dabei schaute sie mich ganz besonders an. Ich konnte mir gerade noch ein Stöhnen unterdrücken. Als Mr. Smith endlich die bescheuerte Kindersicherung raus gemacht hatte, schob ich mich hastig nach draußen, um der stickigen Luft und dem Zigarettenrauch zu entkommen. Mr Smith hatte mindestens drei am Flughafen und dann noch zwei während der Fahrt geraucht. Doch die salzige, warme Prise, die mir entgegenstrich schien dies alles wegzuwischen. Ich hörte das sanfte Rauschen des Meeres und wäre am liebsten losgestürmt, um mich in dessen Wellen zu werfen. Ich war noch nie am Meer gewesen, doch auf Bildern und in Filmen sah es immer wunderschön aus. Doch eine Hand, die sich in meinen Oberarm drückte, ließ mich zusammenzucken. „Versau dies ja nicht wieder du kleine Ratte. Diese Leute sind stinkreich und noch dazu mit meiner Chefin befreundet. Also wenn du irgendwelchen Ärger machst kriegst du es mit mir zu tun. Hast du mich verstanden?“ Ich nickte nur unbeeindruckt von ihrer Drohung. Nein, vor ihr hatte ich wirklich keine Angst mehr. Nicht seitdem ich zufällig mitbekommen hatte, wie sie vor ihrer Chefin fast gewinselt hatte. „Vielleicht hübschen sie dich währenddessen ein wenig auf. Nimm dir mal ein Beispiel an July, die sieht immer perfekt aus.“ Mit einem letzten hämischen Grinsen stöckelte sie zu dem Ehepaar hin. Ich hätte ihr am Liebsten

irgendwelche Gemeinheiten hinterher gebrüllt, doch die sanfte Berührung meiner Schwester ließ mich innehalten. „Sie ist es nicht wert.“, wisperte sie mir zu, während sie Mr. und Mrs. Smith dabei beobachtete wie sie sich mit unseren neuen „Eltern“ unterhielten. „Falsche Schlange.“, murmelte ich, als die Frau uns mit ausgestrecktem Arm präsentierte. Sie lächelte dabei so breit, dass mir bei ihrem Anblick beinah übel wurde. „Das merkst du erst jetzt?“ July kniff mir freundschaftlich in den Arm, worauf hin ich leise kicherte und sie ebenfalls an stupste. Doch als Mr. Smith uns mit ernster Miene entgegen stiefelte, verstummte ich rasch. „Kommt.“ Etwas nervös stiefelten wir ihm hinterher. Ohne es jemals richtig zuzugeben, zu würden hatte ich Angst. Ich traute ihnen nicht. Schon allein, weil sie unbedingt July wollten. Und außerdem welches reiche Paar mit Verstand, nimmt schon Mädchen auf, die schon einmal geklaut hatten? Niemand. „Mr. und Mrs. Jenkins. Darf ich Ihnen ihre neuen Töchter vorstellen? July Heine und ihre kleine Schwester Katy. Sie hatte einen schlechten Start wie sie sicher schon in den Akten gelesen haben. Aber seien Sie sich sicher, dass ihre Therapeutin erst vor ein paar Tagen zu mir gesagt hatte, dass sie auf dem Weg der Besserung sei. Nun ja, sie können sich sicher vorstellen, dass der Verlust beider Eltern psychische Schäden hervorrufen kann. Weshalb der kleine Diebstahl wohl eine Kurzschlussreaktion war und bei der Schlägerei, in die sie verwickelt war, hatte vermutlich ihre innere Wut gegen ihren Geist gesiegt. Besonders sicher sei sich die Therapeutin allerdings, dass sie nachts ein wenig verstreut ist. Schließlich hatte sich der tödliche Unfall in der Nacht abgespielt. Aber wie gesagt das kleine Katylein ist auf dem Weg der Besserung.“ Wie bitte? Hatte sie denn noch alle? Warum hatte sie mich denn nicht gleich in die Klappe einliefern lassen, wenn ich doch so verrückt war? Und dann noch Katylein. Mrs. Smith versuchte, mir sogar die Wange zu tätscheln, doch ich wich ihrer Hand aus. Mir lag dazu noch eine passende Bemerkung

auf der Zunge, doch July war schneller. „Es freut uns wirklich sehr hier zu sein. Wir waren noch nie in Australien noch dazu am Meer.“ „Oh, die Freude ist ganz auf unserer Seite junge Dame. Wir sind sehr glücklich das du...und deine Schwester.“, fügte er auf ein Seitenblick zu mir hinzu. „Euch entschlossen habt in Zukunft bei uns zu leben. Damit.“ Wieder dieser Seitenblick. „Wir euch auf den rechten Weg führen können und ihr ein sicheres und behütetes Zuhause habt.“ Oh mein Gott. Wie spricht denn der?! Fall Sie es noch nicht bemerkt haben wir sind hier bei einer Kinderübergabe und keiner Politikveranstaltung wobei der letzte Satz mich eher an einer Kirche erinnert hatte. „Oh natürlich, davon bin ich überzeugt, aber wenn sie nichts dagegen haben, den Kindern ihre Zimmer zu zeigen, damit sie endlich schlafekönnen. Es war schließlich ein sehr langer Tag.“ Sie konnte es wohl gar nicht erwarten, uns endlich loszuwerden. Doch meine neue „Mutter“ lächelte. „Natürlich. Kommt Kinder.“ Sie wandte sich noch einmal an Mrs. Smith, während sie die Tür freigab. „Die Formalitäten sind alle geklärt. Ich wünsche Ihnen noch eine gute Heimreise.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, schob sie uns rein und schloss die Tür hinter uns. „Wir möchten übrigens, das ihr uns steht's Mr und Mrs Jenkins nennt. Außerdem möchte ich erst einmal alleine mit July reden. Mein Mann wir dir, Katy, dein Zimmer zeigen.“ Ich versteifte mich schlagartig und blieb stocksteif stehen. Auf keinen Fall werde ich July bei diesen Leuten lassen, die ich erst ein paar Minuten kannte. Normalerweise war July von uns beiden die Beschützerin, doch wir hatten uns nach dem Unfall versprochen aufeinander aufzupassen und ich werde damit nicht heute Nacht aufhören. „Wieso kann ich nicht dabei sein?“ „Weil ich es dir gesagt habe.“, sagte Mrs. Jenkins scharf und schaute mich mit ihren mausfellgrauen Augen an. Sie erschienen mir ungewöhnlich groß zu der strengen Hochsteckfrisur, aus der nicht eine einzige braune Strähne lose war. Sie kniff diese ärgerlich zusammen. Doch das beeindruckte mich nicht im

Geringsten. Solche Blicke machten mir keine Angst. Im Gegensatz zu July. „Ist schon okay.“, wisperte sie mir zu und entgegnete meinem erschrockenen Gesichtsausdruck ruhig. „Dann wäre das ja auch geklärt.“, brummte mein neuer „Vater“ und zog mich weiter. Ich folgte ihm widerstrebend durch den kahlen Flur zur Treppe. Das letzte, was ich sah war wie sich der schlanke Körper von Mrs. Jenkins sich zu July hinunterbeugte und sie ihr etwas zuflüsterte.

Mit einem „Gute Nacht“ verschwand Mr. Jenkins, wobei er sich ein wenig ducken musste, um durch die Tür zu kommen. Er passte wirklich hervorragend zu Mrs Jenkins. Die gleiche steife Haltung, die Ausdrucksweise und das braune Haar. Ich schaute mich in meinem neuen Zimmer um, als die Tür ins Schloss fiel. Der ganze Raum war in einem kalten Weiß gehalten. Die Möbel waren edel und ebenfalls Weiß sowie das riesige Bett, auf dem bestickte, schneeweiße Kissen lagen. Selbst der Schreibtisch und der dazugehörige Stuhl waren in der gleichen Farbe. Der einzige Farbtupfer war meine weinrote Tasche und meine braune Truhe. Sie hatten unsere Sachen schon einige Tage vorher hierher geschickt und so, wie es aussah sind sie auch angekommen. Neugierig öffnete ich den weißen Schrank und sah meine wenigen Klamotten sauber aufgestapelt. Doch der größte Teil war neue Sommerkleidung, die anscheinend meine mickrigen Pullover ersetzten, sollten. Seufzend schloss ich ihn wieder, ließ mich aufs Bett fallen und fuhr mir müde über das Gesicht. Im Gegensatz zu July hatte ich nicht den ganzen Flug über geschlafen. Ich war einfach zu neugierig gewesen und misstrauisch zugleich wer denn diese neuen Pflegeeltern seien. Schon allein, dass wir in der 1. Klasse geflogen waren und Mrs Smith Anmerkung über July hatte mir erst den Rest gegeben. Ich gähnte ausgiebig, als ich mir ein dünnes Nachthemd überstreifte und in mein Bett schlüpfte. Ich lauschte. Ich wollte auf jeden Fall noch wach sein, wenn July die Treppe hochkam. Über was sie wohl gerade reden? Vielleicht über meinen

Geburtstag. Schließlich werde ich morgen siebzehn und sie planten vielleicht eine Party. Doch gleich verdrängte ich wieder den Gedanken. Niemals würden sie eine Horde Jugendliche in ihre schicke Villa lassen und wer sollte außerdem kommen. Nein, er würde so ablaufen, dass July erst einmal mit einem selbstgemachten und meist verunglückten Kuchen in mein Zimmer kam und mir eine Kleinigkeit schenkte. Für große Geschenke hatten wir kein Geld. Der Rest des Tages würde wie jeder andere ablaufen, wobei ich mich glücklich schätzen konnte, wenn meine derzeitigen Pflegeeltern mir gratulieren würden. Ich wälzte mich auf die andere Seite. Im Mondlicht sah ich meine noch unberührte Handtasche. Ein trauriger Gedanke schoss mir durch den Kopf und ich knipste hastig das Licht an, um sie zu holen. Meine Finger glitten über den Bilderrahmen und zitterten leicht, als ich es heraushob. Eine glückliche Familie blickte mir entgegen. Zwei braunhaarige Kinder mit ihren Eltern. Es gab mir immer wieder einen Stich ins Herz und ich musste schlucken, um nicht gleich zu weinen. Bilder erschienen in meinem Kopf. Der Streit mit Mum und Dad, weil ich mit meinen Freunden einmal die Schule geschwänzt hatte. Meine Worte hallen in meinem Kopf wie ein Echo. „*Ich hasse euch.*“ Weitere Erinnerungen kamen in mir hoch. Die Polizei, die am gleichen Abend an der Tür geklingelt hatte. Wie July und ich uns festhielten als sie uns erzählten, dass unsere Eltern einen tödlichen Autounfall hatten und kurze Zeit später das Jugendamt da war, um uns mitzunehmen. „*Ich hasse euch.*“ Ich konnte ihnen nicht mehr sagen, wie lieb ich sie eigentlich hatte und meine wütenden Worte zurückzunehmen. July versicherte mir immer wieder, dass sie es gewusst hatten, doch das schreckliche Gefühl in mir ließ mich nicht mehr los. „Ich habe euch lieb.“, flüsterte ich, ehe ich das Bild an meine Brust presste und an die kahle Decke starrte. Der Wecker zeigte zwölf Uhr an. Mitternacht. Ich war jetzt siebzehn. Ich machte erneut das Licht an und schlich zu meiner Truhe, die einst meinem Vater gehört

hatte. July hatte die Gleiche. Sachen meiner Eltern fielen mir in die Hände, doch ich hob nur den Schal meiner Mutter hoch in dem die Briefe eingewickelt waren. Im spärlichen Licht fand ich ihn auf dem *17. Geburtstag* stand. Meine Mutter hatte schon alles vorbereitet, als hätte sie gewusst, was geschehen würde. Sie meinte immer, dass man das Schicksal nicht ändern könne und wenn es sagt, dass sie sterben werden, dann wird dies Geschehen. Für jeden Geburtstag einen Brief sowie für Hochzeit und Geburt eines Kindes. July und ich hatten eine extra Kiste gekauft, wo die Geburtstagbriefe ab 25 drin waren. Doch dieser Brief war für heute. Hastig ging ich zurück ins Bett und streifte mir die Bettdecke über. Meine Hände zitterten erneut, als ich ihn öffnete und den gefalteten Zettel herausholte. Mit einem Kloß im Hals begann ich zu lesen.

Liebe Katy,

wir wünschen dir alles Gute zu deinem 17 Geburtstag. Wir hatten so sehr gehofft, dabei zu sein, wenn es geschieht, doch das Schicksal wählte für uns damals einen anderen Weg. July wird aber bei dir sein, um dir zu helfen. Wir wissen, dass sie uns nicht ersetzen kann, aber sie ist die beste große Schwester, die du dir wünschen kannst, und wird niemals zulassen, dass dir etwas passiert. Aber du musst uns auch etwas versprechen. Hör auf dein Herz und lass dich ja nicht von irgendjemandem beeinflussen, ganz besonders nicht von ihnen. Ich werde es wohl in jedem Brief schreiben, aber du bist etwas Besonderes, vergiss das nicht. Höre immer in dich hinein und sei mutig, denn es wird in der nächsten Zeit nicht einfach werden.

Wir haben dich lieb.

In Liebe,

Mum und Dad

P.S. Wie du vielleicht bemerkt hast, ist ein Brief mit der Aufschrift „Geheim“ in deiner Truhe. Öffne ihn mit einem

gewissen David. Du musst ihn auch nicht suchen. Er wird dich finden.

2. Kapitel

Blinzelnd öffnete ich die Augen und wischte mir eine blonde Strähne aus dem Gesicht. Sonnenlicht sickerte durch das Fenster und hüllte das weiße Zimmer in einem warmes Licht. Ich streckte mich ausgiebig und fuhr mir durch das Haar wobei mir noch mehr blonde Strähnen ins Gesicht fielen. Moment mal. Blond? Geschockt betrachtete ich die glatten, blonden Haare in meiner Hand. Verschwunden waren meine schwarzen Locken. Ich hastete aus dem Bett, wobei ich fast über meine Decke stolperte und lief zu dem wandhohen Spiegel. Ich schrie auf, als ich das fremde Mädchen im Spiegel erblickte. Meine blonden Haare reichten mir jetzt bis zur Brust und glänzten im Licht sogar ein wenig golden. Meine dunklen Augen waren zu blau-grün erblasst, außerdem erschien es mir, als wäre ich über Nacht dünner geworden. Ich hörte Schritte auf dem Flur, gefolgt von einer bekannten Stimme, die erklang, als die Tür aufging. „Happy Birthday liebe...“ Der Rest ihres Satzes ging durch das Klirren des Tellers, der auf dem Boden fiel unter. „Was zum...“ July`s Gesicht hatte jegliche Farbe verloren und ihre grünen Augen waren kugelrund. „July ich...“ Ja was? Wenn ich ihr erzählen würde, dass ich mich über Nacht vollkommen verändert hatte, dann würde sie mich definitiv für verrückt halten. Aber was sollte ich sonst sagen? *Hey, July. Ich habe dich mal nachgemacht und mir die Haare gefärbt plus passende farbige Kontaktlinsen dazu. Wie findest du es?* Nein, das ginge auch nicht. „Nein, nicht du auch noch. Das, das kann nicht sein.“, flüsterte July leise, doch je mehr Schweigesekunden verstrichen, desto mehr sammelte sie sich wieder, bis sie mich aus dem Zimmer zog. „Komm mit.“, sagte sie nur, während sie mit mir die Treppe hinunter hastete, bis wir im Keller vor einem

Sicherungskasten stehen blieben. Doch statt unzähligen Schaltern, verbarg sich dahinter nur ein Zahlenfeld, auf dem July hastig einen Code eingab. Es piepste, leuchtete grün auf und das alte verstaubte Bücherregal an der Wand schwang geräuschlos auf. Erschrocken wollte ich einen Schritt zurücktreten, doch July schnappte sich mein Handgelenk und rannte mit mir durch den kahlen Flur. Ich hatte sichtlich Mühe mitzuhalten, so schnell war sie. Als wir um die nächste Ecke bogen, erstreckte sich ein riesiges Gitter, das bis zur Decke reichte und dahinter rekelte sich eine pechschwarze Gestalt. Ich schrie auf und machte keuchend einen Schritt zurück als ich erkannte, was es war. Ein Drache. Vielleicht vier oder fünf Meter war er groß mit Schuppen so schwarz wie die Nacht, die vereinzelt im Licht glänzten. Seine echsenartigen dunklen Augen waren zusammengekniffen und als er menschliche Worte sprach, sprang ich noch einen Schritt zurück. „Was willst du July?“ Bei der Erwähnung von July's Namen, versuchte ich sie mit mir zu ziehen. In den nächsten Gang, der uns durch seine Wände vor diesem Monster beschützen würde, doch July schüttelte mich ab. „Rily? Ich hätte wirklich nicht gedacht, dass sie dich für so eine unwichtige Sache wie eine Gittertür zu bewachen, einsetzen würden.“ Klang da etwa Spott in ihrer Stimme mit? Von meiner Schwester, die sonst zu jedem freundlich und unterwürfig war? Spott passte zu mir, aber aus July's Mund hörte ich es das erste Mal. Ich schüttelte den Kopf, als mir noch ein weiterer Gedanke durch den Kopf schoss. Woher kannte sie dieses Ungeheuer? Wie konnte sie einfach so ungeschützt vor einem Monster stehen, dass sie jederzeit in Brand stecken konnte und auch noch mit ihm plaudern? „Jede Aufgabe ist wichtig, wie Sarah immer sagt und außerdem habe ich Scheiße gebaut.“ July lachte auf. „Was hast du denn getan? Dich in einen Drachen verwandelt und dich auf sie gestürzt?“ „Nicht ganz. Ich habe ihren Schreibtisch in Brand gesteckt, weil Paul mich wütend gemacht hatte.“ „Wow.“ Der Drache knurrte. „Was kann ich

denn dafür, wenn dieser Arsch mich immer wieder provoziert und dann genau vor Sarahs Schreibtisch davonrennt.“ Sie lachte erneut auf. „Du musst unbedingt deine Aggressionen unter Kontrolle bekommen.“ Wieder dieses Knurren. „Du klingst schon wie Sarah und ich kann mich super kontrollieren, nur bei Paul setzt mein Gehirn aber immer irgendwie aus.“ Ich bemerkte, wie July eine Augenbraue hob. „Und was war es denn diesmal?“ „Geht dich überhaupt nichts an.“, brummte er nur und ich konnte es einfach nicht glauben. Da unterhielten sich die beiden wie ganz gewöhnliche Teenager, während der eine die Form eines Drachen besitzt. Nein, was zu viel ist, ist zu viel. Ich machte noch einen Schritt zurück, doch seine Echsenaugen hatten sich schon auf mich gerichtet. „Was will die hier? Sie ist eine Ungezeichnete, eine Einzelgängerin. Ich kenne dich schon so lange July, hätte aber nie gedacht das du so etwas tust.“ Er fauchte, wobei seine spitzen Zähne zum Vorschein kamen. „Hör auf damit.“, fuhr July ihn scharf an und er gehorchte tatsächlich. „Sie ist meine Schwester.“ Er verengte die Augen. „Deine Schwester?“ Ich stöhnte leicht auf. Ich hasste diesen Unterton. Die Verwunderung in der Stimme wenn sie überrascht waren, dass wir Schwestern sind. Früher hatten sie das nie getan, doch July hatte es mit ihrer Veränderung kaputt gemacht. Jedem anderen hätte ich sofort die Meinung gezeigt, doch nicht einem Drachen. Er trat einen Schritt näher ans Gitter heran, um mich genauer betrachten zu können. Ich hastete zurück, bis ich die kalte Mauer hinter mir spürte. Links von mir war immer noch der Gang, aus dem wir gekommen waren. Ich konnte jederzeit fliehen, aber July würde es nicht schaffen und war dem Drachen daher restlos ausgeliefert. Gut, dicke Eisenstäbe trennten sie voneinander, aber trotzdem war Feuer meist schneller als Beine. „Sie sieht dir gar nicht ähnlich.“, stellte er fest und richtete seine Augen wieder auf July. „Natürlich nicht. Ich habe mich in „Rot“ verwandelt und sie anscheinend heute in „Gold“ „Schwesterdrachen und noch

dazu einer goldenen, das kann nicht sein.“ Schwesterdrachen? Golden? „July, was ist hier los?“ Zum ersten Mal erhob ich meine Stimme und konnte dabei leider nicht verhindern, dass sie leicht zitterte und ein wenig hysterisch klang. July trat auf mich zu und schaute mich mit ihren grünen Augen ruhig an, die mir noch nie zuvor so fremd vorgekommen waren. „Alles wird gut Katy. Ich verspreche es.“ Sie wollte mich berühren, doch ich schlug ihre Hand weg. „Was wird gut? Und was ist hier eigentlich los? Warum bin ich heute Morgen aufgewacht und habe mich fast selbst nicht wieder erkannt? Warum plauderst du hier mit einem Drachen als wäre es das Normalste der Welt, der aber eigentlich nicht existieren dürfte? Und warum...“ Mein letzter Satz ging in einem Schluchzer unter und ich presste mir die Hand auf den Mund. Meine ganze Kraft war aufgebraucht und grenzenlose Verzweiflung machte sich in mir breit. Diesmal ließ ich es zu, dass July mich in den Arm nahm. Es kam mir fremd, vor zu weinen, so lange habe ich es nicht mehr getan. Das letzte Mal habe ich es beim Tod meiner Eltern getan. Diese Leere, die ich dort verspürt habe, war mit den Tränen nicht wieder zurückgekommen, dafür machten sich Angst und Verzweiflung darin breit. Erst als ich ein Brummen vernahm, riss ich mich von July los und wischte mir hastig über die Wangen. Ich hatte noch nie vor anderen geweint mit Ausnahme von July und meinen Eltern. Bei ihrer Beerdigung hatte ich es auch nicht getan, dafür war ich in meinem Zimmer zusammengebrochen und habe mir die Seele aus dem Leib geweint. „Sie ist völlig fertig Rily. Bring uns endlich zu Sarah. Sofort.“ Ich zuckte zusammen bei der Härte in July's Stimme. Sonst war sie immer die Sanfte und Vernünftige von uns beiden gewesen, aber nun. „Und verwandele dich zurück. Du hast ihr schon genug Angst eingejagt.“ „Bitte, wenn du mich unbedingt nackt sehen willst.“, spottete er und drehte sich zu einem Schalter um. July lief sofort rot an. Trotz dieser komischen Situation stupste ich sie an und grinste sie schelmisch an, woraufhin

sie mir einen verärgerten Blick zuwarf, wobei ihr noch mehr Röte ins Gesicht lief. Die Gittertür glitt geräuschvoll auf und July zog mich weiter. Was war hier nur los? Wir liefen durch ein Labyrinth aus Gängen, in dem wir ab und zu auch Menschen begegneten. Sie alle warfen mir entweder ängstliche oder hasserfüllte Blicke zu. Rily beachtete keiner von ihnen und wenn dann nickte sie ihm nur kurz zu. Ein breitgebauter Mann mit stoppeligem Kinn und pechschwarzem, schulterlangem Haar trat uns in den Weg. „Was machst du hier kleine Verräterin?“ Ich starrte ihn verwirrt an. „Lass sie in Ruhe Eragon.“ Er lachte darauf nur höhnisch auf und trat noch näher an mich heran, so dass seine Brust fast die meine berührte. Perplex schaute ich zu ihm auf. Eine Verräterin? Ich? „Ich frage mich warum sie überhaupt noch hier ist.“ Er griff grob nach meinem Arm, doch ich stieß ihn fort. „Fass mich nicht an.“, fauchte ich ihn an und rieb mir die Stelle, an der er mich berührt hatte. Seine Augen weiteten sich erst, dann verengten sie sich zu schmalen Schlitzten. „Was hast du gerade zu mir gesagt?“ „Du hast mich schon verstanden.“ Er wollte wieder auf mich losgehen, doch July trat ihm in den Weg. „Eragon, ich sagte lass sie in Ruhe.“ Er lachte höhnisch auf. „Du kannst mir gar nichts befehlen, du falsche Schlange. Ich werde sie jetzt mitnehmen und zu Marc bringen, ob es dir nun passt oder nicht.“ „Das wagst du nicht.“, drohte July, doch der Drache Rily schob sie in diesem Moment vor uns. „Verschwinde Eragon. Wir wollen zu Sarah gehen, da sich July's Schwester heute verwandelt hat.“ „Genau, hau ab.“ Ich schob mich wieder vor, dabei war es mir gerade total egal, wie nahe ich ihm war. Niemand nannte July falsche Schlange. „Hör mir jetzt mal ganz genau zu Kleine. Wenn du wirklich zu uns gehören solltest, musst du dir eins merken. Ich lasse mich von keinem kleinen Drachen provozieren egal welche Farbe er hat, sonst kriegst du es mit mir zu tun und das willst du wirklich nicht. Hast du mich verstanden?“ Ich stolperte zurück, als hätte er mich geschlagen und ein

selbstzufriedenes Lächeln erschien auf seinem Gesicht. Aber es war nicht die Drohung, sondern das Wort *Drache*, das sich in meine Brust wie ein Messer bohrte. Ich war ein Drache. Plötzlich setzten sich alle Puzzleteile zusammen. Mein verändertes Äußeres passte sich womöglich meinem Drachen an. *Ich habe mich rot verwandelt und sie anscheinend heute golden.* July's Worte ergaben plötzlich Sinn. Sie war ein roter und ich ein goldener Drache. Dann das Wort „*Schwesterdrachen*“, das in mir eigentlich alle Alarmglocken läuten lassen sollten. Der Grund warum sich July mit Rily unterhielt, als wäre er ein Mensch, war, weil er auch einer war nur in Drachengestalt. Und ich auch. Ich war ein Drache. Mein Blick wanderte zu July und sie musste auch nichts mehr dazu sagen. Ihre liebevollen, grünen Augen hatten dies schon getan. Ich drehte mich um und rannte. Ich hörte noch, wie July meinen Namen rief und auch Eragon mir irgendetwas hinterher brüllte, doch ich beachtete sie nicht. Ich wollte bloß hier weg. Ich wollte in dieses blöde Weiße Haus zurück, um Mrs. Smith anzurufen, und sie anflehen mich wieder mitzunehmen. Aber die Sache, dass man durch ein Bücherregal in eine Drachenhöhle kommt, würde sie mir niemals glauben. Ich rannte immer noch weiter, während schon wieder Tränen in meinen Augen brannten. Was war nur los mit mir? Werde ich jetzt zur Heulsuse? Ich rempelte Menschen oder vielleicht auch in Wahrheit Drachen an, die mir unfreundliche Bemerkungen hinterherriefen, während ich weiter rannte und die Gänge schließlich leerer wurden. Wo war nur dieses verdammte Gitter? Ich merkte unwillkürlich, wie ich langsamer wurde und schließlich hinter der nächsten Ecke vor Erschöpfung zusammenbrach, während immer noch Tränen über meine Wangen liefen.

3. Kapitel

Ich wusste nicht, wie lange ich schon so da saß. Die Knie angewinkelt, während ich in sie hineinweinte wie ein Baby. Wirklich, diese australische Luft bekommt mir vermutlich nicht gut. Erschrocken fuhr ich hoch, als ich Schritt hörte und ein dunkelhaariger Junge nur ein paar Jahre älter als ich um die Ecke bog. Er sah irgendwie gut aus mit seinem muskulösen Körper und den hohen Wangenknochen. Noch dazu die bräunliche Haut. Als hätte er meinen Blick bemerkt hob er die Hände, als wollte er sich ergeben. „Keine Angst. Ich bin´s nur.“ Er trat einen Schritt auf mich zu und ich erkannte die Stimme wieder. Das war Rily. Der Drache Rily, der jetzt in einer menschlichen Gestalt vor mir stand. „Rily“, flüsterte ich und wischte mir die Tränen weg. Ich sah bestimmt schrecklich aus. Mein Gesicht war ganz fleckig und meine Augen gerötet. „Ja.“, sagte er und setzte sich neben mich, ich konnte nicht verhindern, dass ich ein wenig wegrückte. „Du bist ein Mensch.“ Er lächelte. „Es klingt so als wäre es etwas Schlechtes.“ Ich schüttelte den Kopf. „Nein, es ist nur...“ Ich holte Luft, ehe ich von neuem begann. „Wie ist das nur möglich? Jemand ist ein Mensch, kann sich jedoch in einen Drachen verwandeln?“ Ich holte noch einmal Luft. „Die es eigentlich nicht gibt.“ Er schnaubte. „Es gibt eben mehr zwischen Himmel und Erde als du dir vorstellen kannst.“ Er erhob sich wieder und streckte mir seine Hand entgegen. „Aber ich bin eigentlich hier um dich zu Sarah und den Anderen zu bringen.“ Ich starrte zuerst seine Hand und dann ihn an. Wer war Sarah? „Noch mehr Drachen?“ Er nickte und ich presste meine Knie enger an mich. Drachen. Vor ein paar Tagen hätte ich noch laut gelacht, wenn mir jemand erzählt hätte, dass es sie gibt. Und jetzt sollte ich noch in einen geschlossenen Raum

mit ihnen. „Nein.“, sagte ich mit kühler Stimme und schaute ihn dabei direkt in die Augen. Er stöhnte auf. „Mein Gott, wovor hast du Angst? Ich meine du bist selbst einer also komm endlich mit.“ Das glaube ich erst, wenn ich es mit eigenen Augen sehe. Ich reckte das Kinn vor und sagte erneut: „Nein.“ Wieder dieses stöhnen. Er gehörte wahrlich nicht zu den Geduldigsten. „Erst musst du mir ein paar Fragen beantworten.“ Und das sind nicht gerade wenige, setzte ich noch in Gedanken hinzu. Stöhnend setzte er sich wieder neben mich. „Also was willst du wissen?“ Ich konnte richtig die Unzufriedenheit in seiner Stimme heraushören, doch ich ignorierte es. „Einfach alles. Wie kann es Drachen geben? Warum verwandeln sich ganz normale Menschen in Drachen? Weshalb sind meine Haare plötzlich blond? Und...“ Ich spürte seine Finger auf meinen Mund, um meinen Redeschwall zu unterbrechen. „Also.“ Er holte Luft. „Um auf deine ersten Frage zurückzukommen. Ich habe keine Ahnung warum es Drachen gibt. Es gibt sie einfach.“ Tolle Hilfe. „Zweitens hat es etwas mit der Geschichte der Drachen zu tun.“ „Und die wäre?“ Mein Gott musste man ihm wirklich alles aus der Nase ziehen. „Stell dir vor, dass es damals ganz normale Drachen gab, die sich nicht in Menschen verwandeln konnten. Doch sie wurden gejagt.“ „Von Rittern?“, unterbrach ich ihn und biss mir daraufhin auf die Lippe, als er freudlos auflachte. „Nein, ich frage mich eh wer auf diese schwachsinnige Idee gekommen ist, aus stinknormalen Rittern, Drachentöter zu machen.“ Er schwieg einen kurzen Augenblick, ehe er wieder fortfuhr. „Aber du hast nicht ganz Unrecht, es waren Menschen. Wobei es wie die Drachen keine echten sind. Man nennt sie Schatten. Ich weiß aber nicht viel über sie. In den letzten Einheiten deiner Ausbildung wirst du mehr über sie erfahren. Ich weiß nur, dass sie gefühlslos sind und nicht vor dem töten zurückschrecken.“ Bei dem Gedanken daran musste ich schlucken. „Nun ja, sie hatten es auch schon fast geschafft uns vollständig auszurotten bis der Drache Liam

herausfand, das man Menschen prägen konnte, die sich dann ab ihrem 17. Lebensjahr in Drachen verwandeln können. Und so war die Art gerettet, aber die Schatten haben immer noch nicht ihre Drachenjagd aufgegeben.“ Oh Gott. Das alles war ganz interessant gewesen, aber Rily's letzte Worte hatten mich geschockt und mir gleichzeitig Angst gemacht. Aber was ist, wenn sie mich irgendwann in ihre Fänge bekommen? Würden sie mich dann wirklich abschlachten? Und was war mit July? Oder Rily? Selbst so einem Arschloch wie diesem Eragon wünschte ich es nicht. „Und warum ausgerechnet ich?“ Er zuckte die Schultern. „Keine Ahnung, wir selbst kennen unsere Präger nicht. Dragon weiß sie, würde es uns aber niemals verraten.“ Ich runzelte die Stirn. „Dragon?“ Wir schwiegen daraufhin eine Weile, dann fragte er: „Wie heißt du eigentlich?“ Wie kam er denn jetzt bitteschön da drauf? „Katy.“ Er lächelte, doch ich wechselte wieder das Thema. „Also wer ist nun Dragon?“ „Nicht wer, sondern was.“ Ich runzelte die Stirn. „Dragon ist so etwas wie ein riesiges Rudel würde ich mal sagen.“ „Ein Rudel aus Drachen?“ Er nickte bestätigend. „Ja, wir sind auf der ganzen Welt verteilt. Kleine Rudel halt. Ein paar Drachen, unter anderem July und ich wurden hier her versetzt, weil die Schatten unser Geheimversteck gefunden hatten, in dem wir immer trainiert haben.“ Deshalb war July immer so oft weg gewesen. Aber anstatt sich mit Freunden zu treffen wie sie immer behauptet hatte, war sie bei einem Drachentraining. Er seufzte. „Und dieses vielleicht auch bald.“ „Hä? Wie meinst du das jetzt?“ „Ich bin schon seit ungefähr einer Woche hier und es sollen Schatten in der Nähe sein. Hier im Rudel an der Gold Coast haben sie nicht so ein großes Sicherheitssystem wie die Anderen.“ Er seufzte und starrte auf die gegenüberliegende Wand. „Sarah, hat gemeint, dass die kleinen Drachen vermutlich wieder nach Amerika zurückkehren müssen. In die Berge oder aufs Land.“ Er schaute mich wieder an und diesmal erschienen mir seine Augen trauriger. „Die kleinen Drachen

sind die Zukunft für Dragon. Sie würden alles tun, damit ihnen nichts geschieht.“ „Was meinst du mit kleine Drachen?“ Er lachte auf und verstrubbelte mein Haar. „Du bist zum Beispiel eine, Kleine.“ Ich glätte mir meine Haare wieder und warf ihm einen bösen Blick zu. Er verzog das Gesicht. „Ich bin leider auch noch einer, genau wie July.“ Ich konnte nicht anders als ihn schelmisch anzugrinsen. „Du gehörst noch zu den Kleinen?“ Er stupste mich an. „Ja, bis zu deinem zwanzigsten Lebensjahr wirst du als kleiner Drache bezeichnet. Also in nicht einmal einem Jahr gehöre ich dann zu den Großen.“, sagte er stolz und konnte ein Lachen nicht verkneifen. Seine Miene verfinsterte sich schlagartig und rückte ein wenig von mir ab. „Sind nun all deine Fragen beantwortet?“ Seine Stimme klang etwas schroff im Gegensatz zu seinem Lachen und ich runzelte die Stirn. „Noch nicht ganz, aber ich glaube die Zukunft interessiert mich noch nicht so richtig.“ Plötzlich kam mir ein Gedanke. „Wissen es deine Eltern eigentlich? Ich meine, dass du ein Drache bist.“ Er schüttelte den Kopf. „Nein, sie sind tot. Genau wie deine.“ Auch meine Miene verfinsterte sich und es gab mir einen Stich an sie zu denken und an den Geburtstagbrief von heute. „Woher weißt du...“ „Jeder hier ist ein Waisenkind.“, unterbrach er mich. „So kann sich Dragon sicher sein, dass wir uns ganz und gar auf sie konzentrieren können.“ Ein schrecklicher Gedanke schoss durch meinen Kopf und ich riss die Augen auf. „Heißt das sie waren es? Dragon, hat die ganzen Eltern umgebracht.“ Er zuckte die Schulter. „Keine Ahnung, aber ausschließen würde ich es nicht.“ Ich schüttelte immer wieder den Kopf. Ich soll in einem Rudel leben, das meine Eltern umgebracht hatte? Niemals. „Was deine letzte Frage von vorhin angeht, du weißt schon wegen deiner Haarfarbe, kann ich nur dazu sagen, dass es etwas mit deinem inneren Drachen zu tun hat.“ „Mein innerer Drache?“ Er nickte bestätigend. „Ja, er war schon dein ganzes Leben in dir, kommt aber erst an deinem siebzehnten Geburtstag zum Vorschein.“ Er lächelte

mich schief an. „Ich war zum Beispiel früher blond mit blauen Augen. Mein Drache war allerdings schwarz mit dunklen Augen und so wachte ich wie du eines Morgens ganz verändert auf. Deiner scheint so ein bisschen golden zu sein mit blau - grünen Augen.“ So war das also. „Und July ist ein roter mit grünen Augen.“ Er nickte bestätigend und sie schwiegen eine Weile, ehe Rily wieder die Stimme erhob. „So, sind nun alle deine Fragen fürs Erste beantwortet?“ Noch lange nicht. „Nein.“, sagte ich direkt und betonte es noch einmal, indem ich die Arme vor meiner Brust verschränkte. „Rily, wie wird es jetzt weitergehen? Was werden sie mit mir machen?“ „Du wirst ganz normal weiterleben und nebenbei machst du eine kleine Ausbildung, damit du deinen Drachen besser kontrollieren kannst.“ Eine Ausbildung zum Drachen also. „Aber wie...“ Doch ich konnte meinen Satz nicht vervollständigen, weil in dem Moment Rily aufgesprungen war und mich genervt anschaute. „Mein Gott, kannst du deine bescheuerten Fragen nicht jemand anderem stellen? Ich habe wirklich besseres zu tun.“ „Ach ja was denn? Schreibtische abfackeln und Gittertüren bewachen?“, fragte ich bissig zurück und zuckte zusammen, als er mich zu sich hochzog. „Komm.“ Er wollte mich weiterziehen, doch ich bewegte mich nicht vom Fleck. Und sein nächster Schritt schockierte mich erst einmal. Er nahm mich wie einen Kartoffelsack über die Schulter und lief los. „Hey, was soll das du Blödmann?“ Ich hämmerte auf seinem Rücken herum. „Lass mich runter.“ Doch er ignorierte mich, während er die Gänge entlanglief und manche Leute hinter mir lachten. Ich vernahm, wie Rily durch eine große Tür trat und die Stimmen darin verstummten. „Hier ist eine Lieferung für euch glaube ich.“, brummte er, während er mich wieder von seiner Schulter nahm und mich auf dem Boden absetzte.

4. Kapitel

„Hey.“, beschwerte ich mich und versuchte, nach ihm zu treten, doch er war schon außer Reichweite. Ich glaubte es immer noch nicht, dass er mich tatsächlich die ganze Zeit wie ein Sack über seine Schulter getragen hatte. Am Anfang hatte ich Angst vor ihm gehabt, doch nach unserem Gespräch dachte ich wirklich, dass er eigentlich ganz okay sei, aber jetzt war er einfach nur ein Arschloch. „Rily.“, hörte ich July vorwurfsvoll sagen und als ich aufblickte, sah ich sie nur ein paar Meter neben mir stehen. Eilig sprang ich auf, rannte zu ihr hin und fiel ihr stürmisch um den Hals. Normalerweise umarmte ich sie so nicht vor großem Publikum, doch jetzt wollte ich nur mein Gesicht in ihre roten Locken vergraben und ihren vertrauten Geruch einsaugen. Auch wenn July ein Drache ist, war und bleibt sie doch meine Schwester. Die Einzige, die von meiner Familie übriggeblieben ist. „Das hat aber lange gedauert. Konntest du sie etwa nicht finden?“, fragte eine bekannte Stimme und als ich mich umdrehte, sah ich Mr. und Mrs. Jenkins neben einer hochgewachsenen Frau mit schulterlangen schwarzen Haaren stehen. „Doch, sie hatte sich nur geweigert mitzukommen und ich musste ihr erst ein paar Fragen beantworten.“ „Und trotzdem hast du sie wie ein Mehlsack hierherbringen.“, fauchte July aufgebracht und legte fürsorglich eine Hand auf meine Schulter. „Sie hat mich einfach genervt. Schließlich sollte ich sie nur hierher bringen und keine dämlichen Fragen beantworten.“, keifte er zurück. July hob die Arme. „Mein Gott, ein bisschen Einfühlungsvermögen müsstest selbst du haben.“

„Was soll denn das jetzt heißen?“

„Ich glaube du hast mich schon verstanden.“

„Das gibt’s doch nicht, du...“, begann Rily, doch die fremde Frau unterbrach ihn. „Geduld musst du wahrlich noch lernen, Rily.“ Ihr Blick schweifte weiter zu July. „Wobei ich nicht denke, dass es ihm an Einfühlungsvermögen fehlt.“ Sie lächelte. „Oder hast du etwa vergessen was er vor kurzem für dich getan hat?“ July senkte den Kopf und es brannte mir auf den Lippen zu fragen, was denn passiert war, doch ich schluckte diesen Drang hinunter. „Und nun zu dir, Katy Heine.“ Ich zuckte zusammen bei der plötzlichen Erwähnung meines Namens. „Ich habe gehört, dass du dich heute verwandelt hast.“ Ich brachte nur ein kurzes Nicken zustande, da ich unter ihrem intensiven mausfellgrauen Blick nicht zu sprechen wagte. Was äußerst selten vorkam. Sie tippte sich mit ihren langen Fingern ans Kinn. „Das ist wirklich merkwürdig.“ Ein Klopfen ertönte und ohne eine Antwort abzuwarten, stolzierte ein junger Mann mit blonden Engelslocken in das Zimmer. In der Hand hatte er einen Laptop, den er aufklappte, noch bevor er bei uns war. „Sie wurde damals nicht registriert. In der Familie Heine wurde nur July als roter Drache gezeichnet. Ich konnte lediglich diese Information ausfindig machen.“ Er hielt der Frau, deren Namen ich immer noch nicht kannte, den Laptop hin, den sie begierig in Empfang nahm. „Geburtsdatum, Eltern und ihre Todesursache, ihre früheren Pflegeeltern.“ Er strich sich eine Locke aus dem Gesicht. „Ich habe jetzt nur noch die Veränderung ihres äußeren Erscheinungsbildes hinzugefügt.“ Sie tippte etwas herum, so als müsste sie es noch einmal überprüfen, was sie soeben gehört hatte. „Das ist seltsam, dass der Präger uns diese Information verheimlicht hat. Warum sollte er Geschwisterdrachen auswählen und die Eine sogar Golden machen?“ „Ich habe da so eine Vermutung. Es gibt da jemanden, der uns ziemlich viel verschwiegen hat und du wirst seinen Namen nicht gerne hören.“ Sie kniff die Augen zusammen, während er seinen Laptop wieder nahm und etwas eintippte. „Sag mir bloß nicht, dass...“ „Doch.“ Er hielt ihr den Laptop

wieder hin. „David.“, fauchte sie und schlug den Computer so heftig zu, dass er zusammenzuckte. „David.“, hauchte ich den Namen und sofort kamen mir Mums Worte wieder in den Sinn. *Öffne ihn mit einem gewissen David. Du musst ihn auch nicht suchen. Er wird dich finden.* Konnte es wirklich der David sein? Der, der July und vielleicht auch mich geprägt hat. Derjenige, den diese Frau wohl zu hassen scheint. „Es ist doch nur eine Vermutung, Sarah.“ Der Mann versuchte, ihr seine Hand auf die Schulter zu legen doch sie schlug sie grob weg. „Es wäre aber so typisch für ihn.“ „Wer ist David?“, fragte ich und zuckte zusammen, als alle Augen auf mich gerichtet waren. „Jemanden, den du besser nicht begegnen solltest.“ Nicht begegnen? Dann konnte es nicht Mums David sein. Nein, sie würde mir nie jemanden schicken, der auch nur ein bisschen gefährlich wäre. Oder übertrieb Sarah etwa, weil sie ihn so hasste? Sarah kniff erneut die Augen zusammen und ihr Blick bohrte sich in mich. „Zeichnet sie sofort.“ Mich überkam Unbehagen und machte einen Schritt zurück. Nein, Sarah zählte definitiv nicht zu den Menschen, die ich jemals mögen würde. „Geh mit ihnen. Sie werden dir nichts tun, vertrau mir.“ „Darf ich mitkommen Sarah?“, fragte sie dann etwas lauter. Bei der Erwähnung des Namens erinnerte ich mich, das Rily sie vorhin schon erwähnt hatte. „Nein und jetzt komm.“, sagte sie bestimmt. „Die Sitzung ist hiermit beendet.“ Sie kam auf mich zu, nahm meine Hand und zog mich mit sich. Ich versteifte mich sofort, doch sie beachtete es nicht und zog mich unbeirrt weiter. „Wohin bringst du mich?“, fragte ich, sobald wir den Raum verließen, und es dauerte eine Weile, bis ich eine Antwort bekam. „Wir bringen dich in den Raum wo du gezeichnet wirst.“ Sarah blieb vor einer Tür stehen und öffnete sie. Ein kahler Raum mit nur einem Stuhl war darin. Sie zog mich rein und ich entdeckte noch eine riesige Glasfront, hinter der zwei Männer vor einem Computer saßen und uns keine Beachtung schenkten. Ich zuckte zusammen, als ich hörte, wie die Tür ins Schloss fiel und

blieb stocksteif stehen. Ich wollte hier nicht sein. In einem fremden Raum mit einer fremden Person und keinerlei Möglichkeit zur Flucht. „Nein.“ Sarah drehte sich mit zusammengekniffenen Augen zu mir um. „Was?“ Ich reckte das Kinn vor und schaute sie geradewegs an. Sarah lächelte mich an. Mit einem Lächeln, das definitiv nicht zu der Kategorie lieb gehörte. „Hör mir mal gut zu Kleines. Du wirst das jetzt machen, sonst kann ich nicht für deine Sicherheit sorgen. Eins musst du nämlich wissen, dass die Leute hier nicht gerade gut auf Ungezeichnete zu sprechen sind. Und wenn du dich weiterhin weigerst, dann ist das auch nicht gut für deine Schwester.“ Mein Magen zog sich beim Gedanken an July zusammen. Sarah lächelte zufrieden, zog mich zu dem Stuhl und drückte mich unsanft darauf. Was war nur los mit dieser Frau? Am Anfang in dem Zimmer mit den Anderen wirkte sie eigentlich ganz nett, aber jetzt... Selbst dieser Blödmann von Rily hatte mich vorhin, als er sie erwähnt hatte nicht vor ihr gewarnt... Ich wollte aufspringen als sich plötzlich Bänder um meine Hand- und Fußgelenke legten, doch es war schon zu spät. „Was zum...“ „Nur eine kleine Sicherheitsmaßnahme Schätzchen und nun trink das.“ Sie holte ein kleines Fläschchen mit einer roten Flüssigkeit aus ihrer Hosentasche, riss meinen Mund auf und tröpfelte es hinein. Nur leider viel zu schnell. Ich begann zu husten und japste hastig nach Luft. Ich hatte schon meinen Mund aufgemacht, nachdem ich mich wieder beruhigt hatte, um mich zu beschweren, doch eine heftige Müdigkeit überfiel mich und mir fielen, ohne das ich es ändern konnte die Augenlider zu.

Als ich die Augen wieder aufschlug, sah ich nichts. Eine schreckliche Dunkelheit umgab mich, die so dicht war, dass ich nicht einmal meine eigenen Hände sehen konnte. Normalerweise fürchtete ich die Dunkelheit nicht, aber diese hier war anders. Sie kam mir wie ein gefährliches Tier vor, das mich jeden Moment verschlingen würde. Panisch drehte

ich mich um meine eigene Achse und wollte schreien, doch da hörte ich sie zum ersten Mal. Stimmen. Es war eher ein Wispern, das ich nicht verstand, aber nach und nach wurde es lauter. Tod. Leben. Gut. Böse. Es wurde immer lauter und ich presste mir die Hände an die Ohren, um ihnen zu entkommen, doch es half nicht. Und mit einem Mal verschwanden sie. Dankbar atmete ich aus und zuckte erschrocken zusammen, als ich ein Brüllen hörte begleitet von Hitze. Das Blut pulsierte in meinen Adern und es fühlte sich an, als stände ich direkt vor einem Feuer. Als könnte ich die Flammen sogar fast berühren. Das Tier brüllte erneut auf. Ich hatte so etwas noch nie zuvor gehört, doch eins wusste ich. Es war ein Todesschrei. Es wurde leiser und an seiner Stelle trat jetzt ein Fauchen, das an eine Katze erinnerte, nur viel lauter. Auch dieses wurde leiser, bis es schließlich gänzlich verstummte. Diesmal war ich diejenige, die aufschrie, als ein gleißender Schmerz durch meine linke Brust zuckte. Genau dort wo mein Herz war. Ich schrie erneut auf und ich spürte, wie meine Beine unter mir nachgaben und ich hart auf dem Boden aufprallte. Mein Atem ging nur noch stoßweise, während der Schmerz immer schwächer wurde und schließlich verschwand. Mit ihm die ganze Umgebung und ich ohnmächtig wurde.

„Jetzt tut doch gefälligst was. Sie stirbt.“ July´s verzweifelte weinerliche Stimme war das Erste, was ich wieder hörte, doch ich behielt die Augen weiterhin geschlossen. „Sie atmet wieder und ihr Körper hat sich wieder abgekühlt auf die normale Körpertemperatur.“, sagte eine tiefe Männerstimme ruhig und ich spürte, wie er meine Brust abtastete. Als er an die Stelle kam, wo mein Herz war durchzuckte mich wieder dieser Schmerz. Ich riss die Augen auf und richtete mich abrupt auf. Sofort spürte ich die feste Umarmung von July, die an mein Gesicht weinte und fast mein gesamtes Gesicht mit ihren roten Locken bedeckte. „July, es ist alles okay. Mir geht es gut.“, hörte ich mich

selbst sagen und sie löste sich tatsächlich von mir und umfasste mein Gesicht mit ihren weichen Händen. „Wirklich? Du...du hast gerade eben nicht mehr geatmet. Ich...ich dachte ich habe dich auch noch verloren. Wie...wie Mum und Dad.“ Noch mehr Tränen rannen aus ihren geröteten Augen und sie umarmte mich erneut nur noch viel fester. „Es geht ihr gut July. Beruhige dich.“, sagte Sarah hinter ihr und sie löste sich nickend von mir, als hätten die Worte sie beruhigt. Sarah stand direkt am Ende der Liege, auf der ich lag und schaute mich aufmerksam an. Nichts erinnerte mehr an die Person, die mich vorhin mit zusammengekniffenen Augen an einen Stuhl gefesselt hatte, aber der äußere Schein trügt, das wusste ich schon immer. Ich wandte den Kopf ab und schaute mich aufmerksam um. Ich befand mich in einem Arztzimmer. Die Wände waren weiß und an ihnen waren Schränke, vermutlich mit Medikamenten befestigt. Ein Mann mittleren Alters mit einer Glatze und einem weißen Kittel stand neben mir und begutachtete mich sorgfältig. Der Arzt vermutlich. „Wie geht es dir?“ „Gut.“, sagte ich sofort und tatsächlich fühlte es sich so an, als wäre nie etwas geschehen. Keine Schmerzen mehr, keine Müdigkeit von der Flüssigkeit. Nichts. „Sicher Katy? Du hattest nämlich sehr starkes Fieber, über 40 Grad. Ich denke...“ Er nahm einen Block mit Stift und kritzelte etwas darauf. „Es war vermutlich eine allergische Reaktion auf das Drackelium war. Was wirklich sehr ungewöhnlich ist, da wir so einen Fall noch nie hatten.“ „Er hat Recht.“ Der Typ mit den blonden Engelslocken stand plötzlich neben meiner Liege in der Hand wieder einen Laptop. Er schien nicht ohne ihn zu gehen. „Jeder hat die Zeichnung bisher erfolgreich bestanden. Sie hat es jedoch nicht und ist deshalb immer noch eine Ungezeichnete. Vielleicht sollten wir es mit einer geringeren Dosis noch einmal probieren.“ „Nein.“, riefen July und ich aus einem Mund und auch der Arzt schüttelte entschieden mit dem Kopf. „Nein, dieses Risiko dürfen wir nicht noch einmal